Michel Bertrand

Alexander von Humboldt und die „Wiederentdeckung“ Mexikos zu Beginn des 19. Jahrhunderts*

Als Alexander von Humboldt sich in das Abenteuer einer Reise stürzte, die über fünf Jahre dauern sollte¹, wußte er noch nicht, daß er damit eine neue Seite im Wissen über die amerikanische Welt aufschlagen würde. Nichts in seinem bisherigen Lebensweg hat ihn auf besondere Weise auf diese Expedition oder auf diese Mission vorbereitet. Aus seiner Kindheit, die alles in allem in den normalen Bahnen eines preußischen Adligen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts verlief, bewahrte er sich außer Langeweile, gepaart mit mangelnder Liebe einer kalten und hochmütigen Mutter und dem frühen Tod eines Vaters, der ihn tief betrückte, wenig bemerkenswertes.² Nichts also, was ihm die Lust am Reisen nahegebracht hätte, die der junge Mann bald unter Beweis stellen würde: sein familiäres Umfeld hatte vielmehr seinen Eintritt in die preußische Verwaltung vorgesehen. Tatsächlich wurde er am 6. März 1792 nach seiner mehrjährigen Ausbildung zum Assessor beim Berg- und Hüttendepartement ernannt. Erst der Tod seiner Mutter im November 1796, der ihn zum Erben eines stattlichen Vermögens machte, eröffnete ihm die Möglichkeit, eine große Reise durchzuführen. Erst zu diesem Zeitpunkt, in einem Alter von 27 Jahren, scheint sich die Reiselust das erste Mal offen bei ihm gezeigt zu haben, auch wenn er während seiner Universitätsausbildung in Frankfurt und Göttingen die Anziehungskraft von Expeditionen und Reisen entdeckt hatte.

Sehr schnell nimmt in seinem Geiste das Reiseziel Amerika Gestalt an. In Paris allerdings, wo er 1798 eintraf, reizte ihn eher eine Expedition rund

* Aus dem Französischen übersetzt von Thomas Höpel, Leipzig.

1 Nach kurzen Vorbereitungen verließ Alexander von Humboldt mit Aimé Bonpland am 5. Juni 1799 La Corogne. Sie kehrten erst am 3. August 1804 nach Europa zurück: aus den Vereinigten Staaten kommend gingen sie in Bordeaux an Land.

2 Über seine Kindheit schrieb Humboldt seinem Freund Freiesleben 1792: „hier in Tegel [das er das Schloß der Langeweile nannte] habe ich die meiste Zeit einer tristen Kindheit verbracht. Umgeben von Personen, die mich liebten, die mein Bestes wollten und mit denen ich grundsätzlich nicht einer Meinung war, befand ich mich, tausendfachen Einschränkungen ausgesetzt, in einer Einsamkeit, die mich allem beraubte, in einem Zustand, der mich zwang, ständig zu verschleiern und zu verzichten.“ Zitiert nach C. Minquet, Alexandre de Humboldt, historien et géographe de l'Amérique latine, (1799–1804), Paris 1970, S. 33.

um die Welt. Er wurde dabei protegirt von dem alternden Bougainville, der bald durch den Kapitän Baudin ersetzt wurde. Die Ablehnung des Projektes durch das Direktorium, das sich im Kriege mit Österreich befand, und die Begegnung mit Aimé Bonpland, der unter den Wissenschaftlern war, welche die Ägyptenexpedition des jungen Bonaparte begleiteten, brachten ihn dazu, seinen Blick in diese neue Richtung zu wenden. Während sie mit Ungeduld ihre Einschiffung in Marseille erwarteten, türmte sich ein neues Hindernis vor den beiden Freunden auf, das sie dazu bewegte, sich neu zu orientieren: erst nach Spanien, dann nach Amerika.

Die im gewissen Grade improvisierte Auswahl des Reisezieles steht allerdings in keinem Verhältnis zu den erreichten wissenschaftlichen Ergebnissen. Nach der Rückkehr von der langen Reise konnte der deutsche Gelehrte von der Masse der gesammelten Daten über Jahre für seine wissenschaftliche Tätigkeit und seine zahlreichen Veröffentlichungen profitieren. Mehr noch, im Gegensatz zu den bis dahin vorherrschenden Ideen trug Alexander von Humboldt mit seinen Arbeiten zu einer entscheidenden Revision der Ansichten über den Platz bei, den Amerika im Verhältnis zu den anderen Erdteilen einnimmt. Am Ende des 18. Jahrhunderts wurde die Idee einer Unterlegenheit dieser „Neuen Welt“ weitgehend akzeptiert. Zuerst von den Naturforschern der Zeit (von Buffon bis De Pauw) als „wissenschaftliche“ Wahrheit behauptet, verbreitete sich diese Überzeugung über die Aufklärer bis zu den Politikern und den Staaten, die von ihnen regiert wurden. Diese originäre Schwäche Amerikas wurde in den Augen vieler durch die koloniale Unterwerfung des Kontinents durch die iberischen Völker verschärft: das gilt für Voltaire handelt, Hume oder auch Abbé Raynal. Die auf Feldstudien beruhenden Beiträge Humboldts, drängten dieses negative Bild der Europäer über ein Amerika, das auf dem Weg war, „lateinisch“ zu werden, zurück. Das zeigt die Bedeutung des Gelehrten, die er in erster Linie für die Lateinamerikaner selbst hat. Es ist sein Verdienst, daß die Mißachtung gegenüber dem spanischen Amerika ein Ende erfährt. Die Zustimmung der lateinamerikanischen Eliten zum „Humboldtschen“ Diskurs verleitet diese zu Beginn des 19. Jahrhunderts dazu, dessen Inhalt mit ihren Bestrebungen zu identifizieren. Das unterstreicht besonders E. Krause in einem Artikel mit einen vielsagenden Titel³, der das Phänomen auf den mexikanischen Fall anwendet. Er schreibt:

„Humboldt war ein generöser Vater des mexikanischen Bewußtseins und ein kühner Vater des Liberalismus in Mexiko.“⁴

3 E. Krause, Humboldt y México, un amor correspondido, in: Vuelta, n° 212, juillet 1994, S. 21-24.

4 Ebenda, S. 23.

E. Krause, der hier die Auffassung zahlreicher mexikanischer Denker seit dem 19. Jahrhundert, wie Ignacio Ramírez, aufgreift, zögert nicht, in Alexander von Humboldt den Mann zu sehen, dem Mexiko seine Modernität schulden würde, indem es sich „humboldtisiert“ hätte. Nach Krause würde sich diese Zustimmung zwar auf zwei Erbschaften aus dem Denken des deutschen Gelehrten beschränken. Ihre Bedeutung hätte aber dazu beigetragen, die nationale mexikanische Identität entscheidend aufzubauen. Durch sein historisch-politisches Werk über Neuspanien kann Alexander von Humboldt tatsächlich als „großherziger Vater des mexikanischen Bewußtseins“⁵ betrachtet werden. Nach E. Krause wurde sich Mexiko in erster Linie bei diesem Autor der Notwendigkeit bewußt, mit seiner kolonialen Einschließung zu brechen und sich der Welt zu öffnen. Im übrigen wurzelt das liberale mexikanische Modell, dem das Land im 19. Jahrhundert anhing (selbst wenn es unvollständig oder nicht völlig umgesetzt wurde), eben bei Humboldt. E. Krause sieht deshalb in Humboldts Werk „gültige Nachrichten nicht für dieses Jahrhundert, sondern für diese Stunde des mexikanischen Lebens.“⁶

Bei der Lektüre solcher Behauptungen wird deutlich, daß es nicht unnütz ist, über die Bedingungen der Reise Alexander von Humboldts durch Neu-Spanien nachzudenken. Mit wem trat er in Kontakt? Lassen sich die Wurzeln dieser massiven und, wie es scheint, nicht zu unterdrückenden Zustimmung zu seinem Diskurs aufdecken? Ist es nicht etwas übertrieben in Alexander von Humboldt jemanden zu sehen, der tatsächlich völlig frei von allen Vorurteilen seiner Zeit über Amerika war?

Am 22. März 1803 geht Humboldt in Acapulco an Land. Er kam aus Guayaquil, das er mehr als einen Monat zuvor verlassen hatte. Zu diesem Zeitpunkt war er schon fast vier Jahre seit seiner Abfahrt aus Europa unterwegs; dreieinhalb Jahre hat er das spanische Amerika in allen Richtungen durchstreift. Das heißt, daß er nun bereits eine nicht alltägliche Erfahrung und Kenntnis der kolonialen Realitäten besaß. Ohne Zweifel erlaubte ihm das, sich in der Welt, auf die er in Neu-Spanien traf, leicht zurechtzufinden.⁷

5 Ebenda.

6 Ebenda.

7 Die Rekonstruktion von Humboldts Reiseweg in Amerika ist durch die „Reiseberichte“ möglich, die er auf seiner ganzen Reise angefertigt hat. Sie stellen die Basis seines gesamten Werkes dar. Siehe C. Minguet, *Alexandre de Humboldt (Anm. 2), Kapitel 2: Die Reise*. Minguet klärt hier über die vorhandenen Quellen auf sowie über Humboldts Zögern, simple „Reiseberichte“ zu veröffentlichen. Humboldt umgeht das dann, indem er ab 1801 diese „Berichte“ in seine Werke einfließen läßt. Hauptsächlich aufgrund dieser Quellen kann man den Reiseweg rekonstruieren. Dagegen wären die dreizehn handschriftlichen Reisetagebücher viel schwieriger auszuwerten.

Tatsächlich interessierte er sich sofort nach seinem Eintreffen in Aca-pulco ohne Zeitverzug für die vorkoloniale Vergangenheit, knüpfte Kontakte mit den dortigen Intellektuellen ersten Ranges an und beobachtete die neue physische Umwelt aufmerksam. Wir können seine Initiation in das präkolumbianische Mittelamerika aufgrund seiner Reiseetappen rekonstruieren. Nachdem er den Vizekönig Iturrigaray am 25. März in einem formellen Brief um die Erlaubnis gebeten hat, Neu-Spanien in Augenschein zu nehmen, verläßt er zwei Tage später nach Bewilligung der Bitte den Hafen in Richtung Mexiko. Auf dieser ersten Etappe seiner Reise kam er nur sehr indirekt mit der einheimischen Vergangenheit in Kontakt. So übersah er insbesondere die Festung Xochicalco, selbst wenn er sie später in seinem Essai als „de monumento antiguo muy digno de la atencion del viajero“⁸ einschätzte. Da er den Weg nahm, der langsam von der Küste bis zum Zentralplateau ansteigt, kam er das Iztlatal zwischen Taxco und Cuernavaca hinauf und nah beim diesem Bauwerk vorüber. Später bedauerte er seine Unkenntnis, die, wie er selbst schrieb, ihn daran gehindert hatte, selbst die Beschreibung der Stätte nachzuprüfen. Er sah sich gezwungen, bei deren Darstellung auf die Ausführungen aus dem Werk von A. de Alzate zurückzugreifen, das er scheinbar nicht besonders geschätzt hat.⁹

Erst nach seinem Eintreffen in Mexiko kam er tatsächlich in Kontakt mit der mexikanischen Zivilisation, indem er auf ihre Überreste stieß. Hierzu formulierte er:

„Entre los escasos restos de antigüedades mexicanas, interesantes para el viajero instruido, que quedan ya en el recinto de la ciudad de México, ya en sus inmediaciones pueden contarse...“¹⁰

Es folgt eine Aufzählung der archäologischen Überreste¹¹ sowie verschiedener Objekte und Manuskripte¹². Sein anschließender Besuch der nördli-

8 A. de Humboldt, *Ensayo político sobre el Reino de la Nueva España*, Mexico 1984, 3. Buch, Kapitel 8, S. 126.

9 A. von Humboldt, *Vues des cordillères et monuments des peuples indigènes de l'Amérique*, 1824, Paris, T.1, S. 136-137.

10 Ebenda, S. 124.

11 Von den Überresten in Mexiko erwähnt Humboldt die städtischen Straßen, die Äquä-
dukte (die er speziell besuchte, besonders das von Chapultepec), verschiedene Skulpturen,
darunter der berühmte mexikanische Kalender, und die Grundmauern des Palastes
der Könige von Acolhuacán in Texcoco. Außerhalb der Stadt erwähnt er neben der Fe-
stung Xochicalco die beiden Pyramiden von San Juan de Teotihuacan, von deren e#r
eine geaue Beschreibung gibt. Ebenda, S. 124-126. Allerdings nahm er auch diese nicht
direkt in Augenschein, sondern er griff auf verschiedene Quellen zurück. Darunter be-
fanden sich folgende Texte von L. Boturini de Benaducci: *Idea de una historia general
de la América septentrional*, Madrid, 1746 und *Cronología de las principales naciones
de la América septentrional*, Bericht vor dem Conseil des Indes (Indienrat) 1749.

12 Das betrifft vor allem die berühmte Sammlung von Codices, die der geborene Italiener
Lorenzo Boturini de Benaducci zusammengetragen hat, der 1755 starb. Sie wurde von

chen Regionen Guanajuato und Michoacán erlaubte ihm nicht, bedeutsame Überreste aus vorkolonialer Zeit in Augenschein zu nehmen. Erst nach seiner zweiten Abreise aus Mexiko, als er die Straße nach Veracruz nahm, um sich in die Vereinigten Staaten einzuschiffen, kam er erneut in Kontakt mit der präkolumbianischen Archäologie. So besuchte er die Pyramide von Cholula. Er betrachtete dieses Bauwerk als einen der hauptsächlichsten Überreste der mexikanischen Zivilisation und widmete ihm eine detaillierte Beschreibung in seinem Reisejournal.¹³ Einige Seiten weiter erwähnt er ein letztes vorspanisches Bauwerk in Papantla, die berühmte Pyramide El Tajín. Er scheint aber nicht von seinem Reiseweg abgewichen zu sein, um sie zu besichtigen, sondern stützt sich ausschließlich auf die Informationen des Kapitäns G. Dupaix und die Zeichnungen von L. Castañeda. Aufgrund dieser Informationen betrachtete er die Beschreibung der Pyramide, welche die *Gazeta de México* im Jahre 1785 veröffentlichte, als sehr wenig realistisch und zu grob. Er wünschte eine neue Veröffentlichung dieser Darstellung, die der Realität mehr entspräche.¹⁴

Alles in allem konnte der deutsche Gelehrte tatsächlich nur wenig in eigenen Augenschein nehmen. Für seine Kenntnis der amerikanischen Gegebenheiten scheint er es als nicht nötig erachtet zu haben, von seinem Weg abzuweichen, um Ruinen zu entdecken. Diese Entscheidung offenbart, daß sich Humboldts Interesse stärker auf die diversen Naturreichtümer richtete, als auf die Überreste der Vergangenheit. Das ist natürlich nichts neues und hat sich bereits vor seiner Ankunft in Neuspanien auf seiner gesamten süd-amerikanischen Reise gezeigt. Es ist im übrigen interessant darauf hinzuweisen, daß Humboldt fast mehr Wert auf die Beschreibung der kolonialen Architektur legte als auf die der vorkolonialen Überreste. Jeder Stadt von einiger Bedeutung widmet er eine ziemlich genaue Beschreibung, wobei insbesondere die hauptsächlichsten Gebäude erwähnt werden. Die Beschreibung Mexikos ist in dieser Hinsicht besonders genau.¹⁵ So widmet er jeder etwas bedeutenden oder reizvollen Stadt, die er auf der Reise von Taxco nach Veracruz besucht, wenigstens einige Zeilen, und sei es nur, um auf ihren Reiz oder ihren architektonischen Charakter hinzuweisen.

der Inquisition Mexikos 1743 beschlagnahmt und im Palast des Vizekönigs deponiert, als Benaducci der Häresie verdächtigt wurde. Obwohl man er wenig später rehabilitierte, wurde diese Sammlung nicht wieder zurückgegeben.

- 13 Da es kein Reisetagebuch nach 1801 mehr gab, gibt Humboldt eine sehr genaue Beschreibung von Bouquet, der eine Gravur beigefügt war, wieder: *Vues des cordillères et monuments des peuples indigènes de l'Amérique*, 1824, Paris, Band 1, S. 96-128.
- 14 A. von Humboldt, *Ensayo político sobre el Reino* (Anm. 8), 3. Buch, Kapitel 8, S. 178.
- 15 Er zählt alle in seinen Augen wichtigen kolonialen Gebäude auf, nachdem er die Lage der Stadt beschrieben hat. A. von Humboldt, *Ensayo político sobre el Reino* (Anm. 8), 3. Buch, Kapitel 8, S. 109ff.

Die hauptsächliche Aufmerksamkeit des deutschen Reisenden gilt aber in erster Linie der Betrachtung der verschiedenartigsten Naturerscheinungen, auf die er trifft. Hier liegt sein erstes Interesse, das mit der Bestandsaufnahme der Naturreichtümer beginnt. Die Wahl der Reiseroute durch Neuspanien folgte anscheinend sehr deutlich dieser Priorität des Gelehrten. Alle großen Bergbauzentren, die leicht zugänglich waren, hat Humboldt nach seinem Mexikoaufenthalt. Dabei gibt er jedes Mal ein genaues Bild. Zwar beschränken sich diese Beschreibungen nicht auf die besuchten Bergbauzentren, da Humboldt in seinem *Essai* eine globale Analyse dieses lebenswichtigen Wirtschaftssektors der Kolonie gibt.¹⁶ Jedoch immer, wenn es ihm möglich ist, berichtet er seine persönlichen Erfahrungen, die er während der Durchreise im Gelände gesammelt hat. So erwähnt er seine Treffen mit verschiedenen Persönlichkeiten, die mit dem Bergbau in Beziehung standen. In Taxco beschreibt er die Rolle zweier Personen, die in seinen Augen wichtig waren, um zu verstehen, warum das Bergwerk in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts seine Aktivität wieder aufgenommen hatte.¹⁷ Er erzählt, daß er in Pachuca die Bekanntschaft eines der maßgeblichsten Minenbarone dieses Landstrichs gemacht hatte, der darüber hinaus „einer der reichsten Männer seines Jahrhunderts“ war.¹⁸ In Guanajuato erwähnt er schließlich sein Treffen mit zwei der Besitzer des berühmten Bergwerks von La Valenciana; und zwar mit zwei Kindern des einen der beiden Inhaber, die verantwortlich für den Erfolg des Bergwerks waren.¹⁹ Er schätzte das Vermögen eines jeden der beiden jungen Männer auf 1.300.000 Pesos, wozu noch die jährliche Rente von 80.000 Pesos kam, welche die Mine selbst abwarf. Neben diesen in gewissem Sinne persönlichen und anekdotenhaften Detailinformationen interessierte sich Humboldt intensiv für die Beschaffenheit der Minerale. Er war bemüht, peinlich genaue Beschreibungen zu geben, wobei er u.a. auf die Qualität der Minerale, ihren Gehalt und ihre Zugänglichkeit einging. Er ging sogar so weit, sie mit den europäischen Mineralen und insbesondere den deutschen zu vergleichen.

Trotz einer sehr großen Aufmerksamkeit für die Bodenschätze und besonders für die geologische Beschaffenheit des Bodens vernachlässigte Humboldt andere Aspekte nicht, die vielleicht weniger spektakulär, aber dennoch nicht weniger interessant waren. Das gilt zum einen für die Beach-

16 A. von Humboldt, *Ensayo político sobre el Reino* (Anm. 8), 4. Buch, Kapitel 11, S. 319-447. Das Kapitel trägt den Titel: „Estado de las minas de la Nueva España“.

17 Es handelt sich um den französischen José de Laborde, der sich in Neuspanien La Borda nannte, und Vicente de Anza. Ebenda, S. 363f.

18 Diese Person war niemals sonst als der berühmte Graf von Regla. Ebenda, S. 361.

19 Am Beginn dieses außergewöhnlichen Erfolgs steht der Zusammenschluß von Pedro Obregón mit dem Händler de Rayas, genannt Otero. In einigen Jahren wurden sie zu den beiden reichsten Privatpersonen Neuspaniens. Ebenda, S. 353.

tung, die Alexander von Humboldt den landwirtschaftlichen Reichtümern der durchreisten Gegenden widmete. In dieser Hinsicht war in seinen Augen die Landreise von Acapulco nach Mexiko besonders aufschlußreich. Er bemerkte dabei nicht nur die landwirtschaftliche Vielfalt der Täler Chipalcingo und Iztla, sondern er erkannte auch die zahlreichen wirtschaftlichen Möglichkeiten dieser Gegend, die vom geographischen Gesichtspunkt aus außergewöhnlich gut gelegen war.²⁰ Er trifft insbesondere eine Unterscheidung zwischen den drei großen Klimazonen, die er durchreist hat und deren jeweilige Vorzüge und Nachteile er beschreibt. Der Leser begegnet dem gleichen Interesse bei der Reise durch Neu-Galizien, dessen landwirtschaftliche Vielfalt er beschreibt, insbesondere in der Region von Leon.²¹ In der gleichen Weise gilt Humboldts Aufmerksamkeit den industriellen Aktivitäten, insbesondere im Textilbereich u.a. in Querétaro oder der Region Puebla-Tlaxcala.²² Auch wenn der Bergwerkswirtschaft in erster Linie seine Aufmerksamkeit gilt, so ist er doch bestrebt die Gesamtheit der ökonomischen Gegebenheiten Neuspaniens festzustellen, zu beschreiben und zu verstehen. Dabei bedient er sich zuerst der direkten Beobachtung.

Bei dieser Aufmerksamkeit des Reisenden für die natürlichen Gegebenheiten und die menschlichen Aktivitäten, die mit ihnen zusammenhängen, verdienen schließlich zwei Aspekte, erwähnt zu werden. Der erste betrifft die punktuellen geologischen Analysen, die Alexander von Humboldt in Abhängigkeit der gemachten Beobachtungen während der gesamten Reise und der angetroffenen bemerkenswerten Phänomene durchführt. Die Vulkane bilden unzweifelhaft einen der zentralen Punkte dieser Beobachtungen. Das ist der insbesondere Fall bei der minutiösen Beschreibung der Geburt des Vulkans von Jorullo, den er im September 1803 in Augenschein nimmt.²³ Er nimmt das zum Anlaß, eine sehr weitgehende geographische Studie der Region vorzulegen, die er mit drei Skizzen vervollständigt. Darunter befanden sich ein Schnitt und eine geographische Karte des Malpaisgebietes. Aufgrund der Beobachtungen der Vulkane, die er während der gesamten Reise gemacht hat, folgert Humboldt das Vorhandensein eines Bruches, der Mexiko von West nach Ost durchzieht. In der gleichen Weise interessiert ihn der Nevado de Toluca, den er besteigt, sowie die beiden Vulkane nahe bei Mexiko, die er beschreibt und deren Höhe er mißt. Von der Region Guanajuato bietet er eine sehr genaue geologische und stratigraphische Studie. Er liefert sogar Beschreibungen bemerkenswerter Phä-

20 Er betont den reichen Getreideanbau, den man dort findet, und die Umstellung auf neue Kulturen wie den Kaffee. Ebenda, S. 156 und 291.

21 A. von Humboldt, *Ensayo político sobre el Reino* (Anm. 8), 3. Buch, Kapitel 8, S. 169.

22 A. von Humboldt, *Ensayo político sobre el Reino* (Anm. 8), 5. Buch, Kapitel 12, S. 451ff.

23 Ebenda, S. 163ff.

nomene, wie z.B. der heißen Quellen von Comanjilla und von Peñon de los Baños, des Andesithügels von Chapultepec, der Basaltlava von Pedregal de Xitle oder auch der Perlitvorkommen von Zinapécuaro.²⁴

Der andere Aspekt, dem Humboldt eine besondere Beachtung schenkt, ist nichts anderes als der *desagüe* von Huehuetoca. Er hält sich dort mehrere Tage auf und nimmt an den Treffen zu Beginn des Jahres 1804 teil, die auf Initiative des Vizekönigs Iturrigaray stattfinden, um über den Bau eines neuen Kanals, nämlich den von Texcoco, nachzudenken.²⁵ Das erlaubt es ihm, mit einem spezifischen Problem der Lage Mexikos genau vertraut zu werden. Man ist nicht erstaunt, daß er dieser Angelegenheit zahlreiche Seiten in seinem *Essai* über Neu-Spanien widmet. Er bietet sogar eine geographische Analyse, in der er die Wurzeln des Problems beschreibt, eine historische und archäologische Studie, in der er die aufeinanderfolgenden Antworten seit der Zeit der Mexicas analysiert, und schließlich eine technische Analyse, in der er aktuelle Antworten auf diese mehrere Jahrhunderte alte Bedrohung vorstellt, die auf der Stadt lastet. Er betont dabei insbesondere die Grenzen dieser aktuellen Abhilfeprojekte. Aufgrund dieser soliden Kenntnis, die sowohl theoretischer wie praktischer Natur war, denkt er schließlich über den Nutzen des Projektes nach, das vom Vizekönig Iturrigaray 1804 lanciert wurde. Der Vizekönig stützte sich dabei auf einen älteren Plan des Geometers und hydraulischen Ingenieurs Enrique Martínez. Alexander von Humboldt zeigt sich bei dieser Gelegenheit als erfahrener Kenner des Dossiers. Er vergleicht das vom Vizekönig anvisierte und unterstützte Werk mit einem noch älteren Unternehmen, nämlich dem von Simón Méndez, das dieser während der großen Überschwemmungen von 1629 bis 1634 vorgeschlagen hatte. Er bedauert besonders, daß während der Arbeitstreffen zu Beginn des Jahres 1804 die jeweiligen Vorzüge der beiden Pläne nicht verglichen worden wären. Humboldt unterstreicht indessen die außergewöhnliche Bedeutung dieser großen Arbeiten für die Wirtschaft sowohl im lokalen als auch im regionalen Maßstab. Diese neue Initiative bedeutet für ihn ein spektakuläres Absinken der Transportkosten, insbesondere von Getreide, was die weitere Verringerung ihres Verkaufspreises zur Folge hätte. Zu diesem für die lokale Bevölkerung wichtigen Aspekt kommt, daß die Handelsbeziehungen mit den Nordprovinzen, aus denen das Silber kam, enorm erleichtert werden. Das zeigt die Bedeutung dieses Projektes, dessen Baukosten durch die Initiatoren auf 600.000 Pesos geschätzt wurden; im Vergleich dazu wurden für den Ausbau des *desagüe* seit Beginn des 17. Jahrhunderts 6.200.000 Pesos ausgegeben.²⁶

24 Ebenda, S. 119ff., 135, 162, 398.

25 Ebenda, S. 150f.

26 Ebenda, S. 149f. Humboldt vergleicht diese enormen Kosten mit denen des Durchstichs des Midi-Kanals in Frankreich. Obwohl dieser 238,6 km lang war und mit 62 Schleusen

Die von Humboldt erworbene sehr weit gehende Kenntnis der verschiedenartigsten natürlichen Gegebenheiten Neuspaniens ist das Ergebnis seiner außergewöhnlichen Begabung als Beobachter und Analytiker. Aber auch seine zahlreichen Kontakte, die er mit Gelehrten und überhaupt den Eliten der kolonialen Gesellschaft anknüpfte, gestatteten ihm den Zugang zu den ausführlichsten Informationen. Das erleichterte ihm das Verständnis der amerikanischen Realitäten.

Der Vizekönig Iturrigaray spielte dabei eine wesentliche Rolle, da er Humboldt die damaligen Verwaltungsarchive weitgehend zugänglich machte. Der Vizekönig vertraute ihm sogar die Verantwortung für kartographische Arbeiten und Quellenforschungen an, welche dessen Kenntnisse selbst bereichern sollten. Alexander von Humboldt war ihm dafür besonders dankbar. Er schrieb, der Vizekönig hätte ihm „den freien Zugang zum Archiv des Vizekönigtums“²⁷ gestattet. Dank dieser zugestandenen Freizügigkeit und seiner außergewöhnlichen Arbeitsfähigkeit konnte Humboldt von diesen einmaligen Dokumentationen sehr profitieren. Das bleibt vielleicht sein großes Werk innerhalb einer sehr umfangreichen Produktion, die allerdings erhebliche qualitative Unterschiede aufweist. Sein *Essai politique sur le Royaume de la Nouvelle-Espagne* bestätigt neben den wichtigsten intellektuellen Fähigkeiten seines Autors auch die Grenzen eines Werkes, das um die Anhäufung von Daten bemüht ist. Die Stärke Humboldts ist unbestreitbar seine niemals befriedigte Gier, Informationen anzuhäufen. Dagegen zeigt er sich weniger geschickt, geht es um deren Analyse, um ihre Überprüfung oder auch darum, sie zu vertiefen, um ihre Ursachen festzustellen. Die solidesten oder die unwiderlegbarsten Passagen seiner Arbeit sind genau jene, die auf den reichen Quellen basieren, zu denen er in Neuspanien Zugang hatte. Selbst wenn einige meinen, seine Analysen litten zu häufig an ihre Oberflächlichkeit, wenn nicht gar ihrer Spontaneität, so werden diese Schwächen doch durch die Sorge um erschöpfende Erforschung aller zugänglichen Dokumente weitgehend kompensiert.²⁸

Selbst die Humboldt Nahestehenden haben ihn vor diesem Hang zur Anhäufung von Informationen gewarnt – insbesondere seine Intimfreund Arago. Dieser warf ihm vor, er könnte kein Buch entwerfen, weil er nicht in der Lage wäre, es in den Kontext zu stellen oder in eine Gesamtsicht, weil er von den Fakten keinen Abstand gewinnen könne. Statt dessen privi-

versehen wurde, wozu noch der Bau des Staubeckens von St. Ferréol kam, kostete er „nur“ 4.897.000 Francs. Er fügt aber hinzu, daß die Unterhaltungskosten dieses Kanals sehr hoch waren. Sie betragen zwischen 1686 und 1791 ungefähr 23.000.000 Francs.

27 Cinco cartas inéditas de Humboldt, in: Boletín bibliográfico de la secretaría de Hacienda, N° 154, S. 4. Zitiert nach par José Miranda, Humboldt y México, México 1962, S. 101.

28 J. A. Ortega y Medina, „estudio preliminar“, S. XII, A. de Humboldt, Ensayo político sobre el reino (Anm. 8).

legiere er die Details.²⁹ Diese Fehler, die auch in dem Werk über Spanien zu finden sind, werden reichlich aufgewogen durch die bemerkenswerte Fähigkeit zur Auslese, Verschmelzung und Synthese, zu der Humboldt fähig ist. Als starker Leser war er in der Lage, bemerkenswerte Beziehungen zwischen den gesammelten Daten in den Archiven und den jüngsten Erkenntnissen der Wissenschaft seiner Zeit aufzubauen.

Die reichhaltigen Dokumentationen, die Alexander von Humboldt in Neuspanien vorfindet, waren Ergebnis der administrativen Reorganisation, die vom Vorgänger Iturrigarays, dem Reform-Vizekönig Revillagigedo, durchgeführt worden war. Gegenüber diesem großen Administrator zeigte sich Humboldt ziemlich ungerecht, klagte er ihn doch an, er habe einen großen Teil der Dokumentation mit sich genommen, die für Humboldt nützlich gewesen wäre: „El conde de Revillagigedo todo se llevó y yo encontré poco consuelo.“³⁰

Tatsächlich verdankt es Alexander von Humboldt diesem Reorganisator der Kolonialverwaltung, daß er die essentiellen Daten zusammentragen konnte, die er in seinem Werk wiedergibt. Dieser Vizekönigs hat den gesamten Verwaltungsapparat neu strukturiert, indem er das Sekretariat des Vizekönigs bildete. Bei dieser Reorganisation ließ er der Archivfrage besondere Aufmerksamkeit zuteil werden. Er setzte insbesondere durch, daß ein wertvolles Inventar aufgestellt wurde und die königlichen Verfügungen neu geordnet wurden, wobei die Duplikate eliminiert und die losen Blätter zusammengefaßt wurden. Zugleich bestimmte er, daß ein umfassender Index sowie ein Verzeichnis der diversen Themen erstellt wird. Diese umfangreiche Arbeit mündete in die Schaffung einer Sammlung von 153 Büchern, die chronologisch von den Anfängen bis zur Gegenwart eingeteilt waren. Er machte das gleiche mit den gesamten Unterlagen aus dem persönlichen Sekretariat des Vizekönigs, die den Bestand „reservado“ bildeten. Vor allem bestimmte er, daß diese Bestände in das allgemeine Archiv des Sekretariat des Vizekönigtums überführt wurden. Darüber hinaus befahl er eine genaue Einteilung dieser riesigen Zahl von Dokumenten, was den Zugang zu den Informationen erleichterte.³¹ Er weitete diese Maßnahmen auf alle Bestände aus, die dem Sekretariat des Vizekönigtums unterstanden. Diese systematische Politik, die 1789 begann und bis zum Ende seiner Regierung 1794 durchgeführt wurde, erleichterte die Arbeit Alexander von Humboldts entscheidend. Das gleiche gilt für sein Bestreben, die

29 P. F. Klencke, Alexander von Humboldt. Ein biographisches Denkmal, Leipzig, 1850, S. 44, zitiert von J.A. Ortega, „estudio preliminar“, S. XII, A. de Humboldt, Ensayo político sobre el reino (Anm. 8).

30 Cinco carats inéditas (Anm. 27).

31 Instrucciones y memorias de los virreyes novohispanos, Band 2, Mexico, Biblioteca Porrúa. Siehe die Rubrik „Plan de arreglo de la secretaría del virreinato y noticia del estado del archivo general“, Artikel 805-815, S. 1171-1173.

unzähligen Denkschriften und Berichte verschiedenster Art, die von diversen alten und neuen Institutionen stammten, zu klassifizieren, um den Zugang zu ihnen zu erleichtern. Beide Bestände erlauben eine umfassende Sicht auf alle Bereiche Neuspaniens. Humboldt konnte daraus den besten Nutzen ziehen. In diese umfangreiche und weitgefächerte Dokumentation, die aufgrund einer systematischen Klassifizierung zugänglich gemacht worden ist, vertiefte sich Humboldt mit Genuß, um seine Werk damit zu bereichern.

Wenn für Humboldt auch der leichte Zugang zum Archiv der Zentralverwaltung des Vizekönigtums wertvoll war, so konnte er doch auch mit den Beständen anderer Institutionen arbeiten, aus denen er ebenfalls reichlich Nutzen zog. Eine von ihnen war das *Colegio de Minería*, das ihm seine Pforten weit öffnete. Alle Mitglieder, von den Verantwortlichen bis zum technischen Personal dieser Einrichtung, leisteten ihm wertvolle Hilfe, damit er einen Überblick über das Minenwesen entwerfen konnte. Humboldt traf dort Lehrer und Schüler, die ihm bei der Erstellung von Zeichnungen und Skizzen halfen, mit denen er sein künftiges Werk zu illustrieren wünschte. Einige von ihnen unterstützten ihn darüber hinaus bei seinen Beobachtungen, Analysen und Experimenten. Das *Colegio* bot ihm jegliche Unterstützung bei der Durchführung seiner Arbeit oder den Experimenten, die er durchzuführen beabsichtigte. Diese hervorragende Einrichtung, die offiziell den Namen *Real Seminario de Minería* trug, war wenige Jahre vor der Ankunft des deutschen Gelehrten gegründet worden. Ihre feierliche Eröffnung fand Mitte 1792 unter der Regentschaft des Vizekönigs Revillagigedo statt. Die Lehrereinrichtung wurde als ein technisches Ausbildungszentrum, das sich dem Bergbauwesen zuwandte, von Joaquín Velázquez de León, dem damaligen Direktor des *Tribunal de Minería*, konzipiert. Da Joaquín Velázquez de León starb wurde Fausto de Elhuyar zum Zeitpunkt der offiziellen Schaffung des Kollegs erster Direktor. Dieser blieb bis zu seinem Tode an der Spitze der Institution. In dieser Funktion war er einer der hauptsächlichsten Gesprächspartner Alexander von Humboldts. Man kann sagen, daß diese beiden Männer viele Dinge einander Nahe brachten. Der in Logroño geborene Fausto de Elhuyar erhielt seine grundlegende Ausbildung in Paris, um sie am berühmten Seminar von Vergara zu vervollständigen. Neben der Frankophilie, die beiden gemeinsam war, teilten sie auch ihre Neigung für das Reisen. Kaum 23 Jahre geworden besuchte Fausto de Elhuyar verschiedene europäische Hauptstädte. Etwas später, von 1786 bis 1787, verbrachte er zwei Jahre in Ungarn mit dem Ziel, sich mit der Technik der Amalgamation vertraut zu machen, die vom Baron Born entwickelt worden war. Erst nachdem er diese hervorragende Ausbildung absolviert hatte, entschied er sich, nach Amerika zu gehen. Er verbrachte dort den größten Teil seines Lebens und kehrte nur aufgrund der

politischen Ereignisse zurück: unter dem Druck der Unabhängigkeitsbewegung, der er sich nicht anschloß, sah er sich 1821 gezwungen, Neuspanien, das nun Mexiko geworden war, zu verlassen. De Elhuyar hat mehrere Bücher über die für Neuspanien grundlegende Frage des Silberamalgams geschrieben. Alexander von Humboldt profitierte sehr davon, daß de Elhuyar ihn in die lokalen Umstände des Bergbaus einführte.³²

Eine andere für den Deutschen wichtige Persönlichkeit innerhalb dieser kulturellen Einrichtung war der Geologe und Mineraloge Andrés Manuel del Río, der einer der ersten Inhaber eines Lehrstuhls war. In ihm fand Alexander von Humboldt einen ehemaligen Kommilitonen der Bergakademie Freiberg wieder, den er während seines Aufenthalt von Mai 1791 bis März 1792 kennengelernt und mit dem er befreundet war. Auf Bitten seines Freundes und zusammen mit ihm nahm er an verschiedenen Lehraktivitäten teil, die für die Schüler des Zentrum bestimmt waren. Gemeinsam schrieben sie ein Lehrbuch mit dem Titel *Elementos de Orictognosia*, das 1805 veröffentlicht wurde.³³ In diesem Werk verfaßte Alexander von Humboldt insbesondere einen Einführungstext über die geologische *pasigrafía*. Für den Rest zeichnet sein Kollegen del Río verantwortlich. Alexander von Humboldt zögerte auch nicht, an der Ausbildung und der Betreuung der Schüler dieses Zentrums Anteil zu nehmen. Er führte zahlreiche Arbeitssitzungen im Labor und im Lehrkabinett durch. Er nahm zugleich an den Sitzungen teil, in denen die Studenten bewertet wurden, und er half den Studenten bei ihrer Einführung in den Gebrauch der verschiedenen vorhandenen Werkzeuge. Diese eifrige Präsenz Humboldts bei den Eleven soll sein Prestige bei ihnen weiter erhöht haben, erinnerten sich einige der Lehrer des Zentrums, so z.B. José María Beristáin. Dieser ging sogar so weit, aus Anlaß einer internen Zeremonie am *Colegio* eine öffentliche Lobrede auf Alexander von Humboldt zu halten und ihn als Vorbild für die Schüler darzustellen.³⁴ Die Anwesenheit Humboldts im *Colegio* veränderte für einige Zeit die Außenwahrnehmung der Einrichtung. Während der Monate, in denen sich der deutsche Gelehrte hier aufhielt, verwandelte sich das *Colegio* praktisch in einen nicht zu umgehenden Treffpunkt aller Wissenschaftler der Region. Dadurch konnte Humboldt leicht Beziehungen zu den dortigen

32 F. Langue et C. Salazar-Soler, Dictionnaire des termes miniers en usage en Amérique espagnole, XVI-XIXème siècles, Paris 1993, S. 203, 520.

33 A. M. del Río, Elementos de Orictognosia..., segunda parte que comprende combustibles, metales y roca, seguidos de la introducción de la Pasigrafía geológica del Señor Barón de Humboldt, inédita hasta ahora, contres láminas, Mexico 1805.

34 Alle diese beruflichen und edukativen Aktivitäten erhielten rasche einen mondänen Charakter, wie die Gaceta de México bezeugt. In den Nummern von 1802 und 1803 spiegelt sich das Echo wider, das die Präsenz Alexander von Humboldts in der lokalen Gesellschaft auslöste. Die Zeitung berichtete insbesondere über den Beitrag, der der deutsche Gelehrte bei der Ausbildung der lokalen Elite erbrachte.

Gelehrten aufnehmen, die sich wiederum neuen Wissensbeständen und neuen Überlegungen öffneten.

Im Austausch mit dieser Teilnahme am Lehrbetrieb des *Colegio de Minería* war das letztere bereit, Humboldt jegliche Auskünfte, insbesondere technische, zu liefern, die dieser erbat. Das *Colegio* steuerte sogar entscheidende materielle und menschliche Unterstützung bei der Redaktion des Abschnitts über die Gegebenheiten des Bergwesens bei. Obwohl Humboldt bestimmte Bergbauzentren der Region besucht hatte, wie Real del Monte im Mai 1803 oder die von Guanajuato zwischen August und Oktober 1803, verfügte er doch nicht über alle notwendigen Informationen, hätte er allein von seinen Beobachtungen ausgehen müssen. Die intellektuelle Autorität Humboldts erlaubte ihm, eine Gruppe hervorragender Studenten um sich zu scharen, die er an seinen Forschungen beteiligte. Gemeinsam mit ihnen begann er die Kartographie der Region zu erstellen, die ihm vom Vizekönig Iturrigaray aufgetragen worden war. Mit ihrer Hilfe suchte er insbesondere in den Archiven und Bibliotheken die für sein Werk über Neuspanien notwendigen Informationen.

Zum Dank für die Aufmerksamkeit und Hilfe, die ihm widerfahren ist, überließ Humboldt die wichtigsten seiner wissenschaftlichen Instrumente, die er seit seiner Abfahrt aus Europa bei sich hatte, dem *Colegio* zu einem moderaten Preis. Zugleich versprach er, beim Erwerb neuer Instrumente, welche die Ausstattung des *Colegio* komplettieren und bereichern sollten, nach seiner Rückkehr zu helfen.³⁵ Es scheint deutlich zu sein, daß die Zusammenarbeit Humboldts mit dieser dynamischen Wissenschaftseinrichtung ihm gestattete, zur lokalen Entwicklung der Wissenschaft beizutragen und zugleich für seine eigenen Arbeiten Informationen und entscheidende Unterstützung zu erlangen.

Jenseits seiner engen Zusammenarbeit mit einem der wichtigsten kulturellen Zentren Neuspaniens am Ende des 18. Jahrhunderts fand Humboldt auch rasch und leicht in das gesellschaftliche Leben der Hauptstadt Aufnahme. In Neuspanien und auf seiner gesamten Reise durch das spanische Reich pflegte er Kontakte zur spanischen und kreolischen Aristokratie, ob sie aufgeklärten Ideen anhing oder obskurantistischen. So konnte er diese Eliten von Nahe betrachten, was ihm danach erlaubte, ein wenig schmeichelhaftes, aber getreues Bild von ihnen zu entwerfen. Jenseits der Höflichkeitsformen, die er gegenüber den lokalen Gesprächspartnern stets einhielt, drückte er niemals die geringste Sympathie ihnen gegenüber aus.

Ausnahmen gab es nur selten, meistens wenn er hohe intellektuelle Fähigkeiten erkennen konnte. Seine Freundschaft und seinen Respekt behielt er vor allem den lokalen Gelehrten vor sowie allen kultivierten Personen,

35 José Miranda, Humboldt y México (Anm. 27), S. 103.

auf die er traf. Von liberalen Vorstellungen durchdrungen empfand er wenig Sympathie für eine Gesellschaft, die der Macht der Kirche unterworfen war und in welcher der Despotismus herrschte. Das führte bei ihm eher zu Gefühlen der Ablehnung. Diese ablehnende Haltung verstärkte sich dadurch, daß dieser Despotismus über eine blockierte Gesellschaft ausgeübt wurde, die realer Freiheiten beraubt war, die Aufstieg und jegliche soziale Mobilität ausschloß. Wahrscheinlich hat der letzte Aspekt die lebhafteste Ablehnung Humboldts ausgelöst. Der zentrale Platz von Rassekriterien bei der Konstruktion von gesellschaftlichen Hierarchien erschien ihm unerträglich, und er prangerte die ungünstigen Auswirkungen an, die dieser Zustand in der Zukunft haben würde. Das Ausmaß der sozialen Ungleichheiten in der Gesellschaft Neuspaniens veranlaßte ihn zu sehr harten Urteilen gegenüber der politischen und sozialen Elite. Schließlich kritisierte er scharf die Rolle des Kolonialstaats, der weit davon entfernt die Auswüchse dieser „Pigmentokratie“ zu korrigieren, dieselben systematisch nutzte, um seine Autorität aufrechtzuerhalten.

Diese kritische Wahrnehmung der kolonialen Gegebenheiten hinderte ihn indessen nicht daran, an einem respektvollen Verhalten gegenüber den beobachteten Zuständen und den Personen, die ihm begegneten, festzuhalten. Trotz seiner zahlreichen Vorbehalte gegenüber dem Kolonialstaat wurde er während seines Aufenthalts ein Vertrauter des Vizekönigs. Eingeladen von diesem nahm er am Inspektionsbesuch des *desagüe* und den großen Arbeiten, die angelaufen waren, teil. Als eifriger Mitarbeiter des *Colegio de Minería* nahm er auch an den gesellschaftlichen Festlichkeiten teil, die alljährlich aus Anlaß des Endes der Lehrveranstaltungen veranstaltet wurden. Er war auch als Ehrengast bei der offiziellen Zeremonie zugegen, die für die berühmte präkolumbianische Statue von Teoyaniqui organisiert wurde. Selbst wenn über diesen Aspekt des Aufenthalts von Humboldt am wenigsten bekannt ist, so ist es wahrscheinlich, daß er ein intensives gesellschaftliches Leben führte, besonders während der in Mexiko verbrachten Wochen.

Zu erwähnen wäre sein Treffen mit einem der wichtigsten Bergwerksbetreiber der Zeit in Neuspanien, und zwar mit Pedro Ramón Romero de Terreros y Trebuesto, dem zweiten Grafen von Regla – Humboldt zufolge einer der reichsten Männer des Jahrhunderts. Das Familienschicksal dieser andalusischen Immigranten ist besonders repräsentativ für die Art, in der zahlreiche Iberer zu Reichtum kamen. Nachdem er den Handel aufgegeben und sich dem Bergbau zugewandt hatte, zog der Vater von Pedro Ramón beträchtliche Profite aus den großen Investitionen, die er tätigte, um das Bergwerk von Vizcaína in Real del Monte erneut ausbeuten zu können.³⁶ In

36 Die zwischen 1741 und 1758 getätigten Investitionen beliefen sich auf fast zwei Millionen Pesos. Dafür konnte der Bergwerksbesitzer in etwa 40 Jahren fast 20 Millionen

gleicher Weise war sein Sohn seinerseits gezwungen, Trockenlegungsarbeiten in bedeutendem Ausmaß vornehmen zu lassen, da die Mine Anfang der 1780er Jahre nach einer Überschwemmung aufgegeben worden war. Es gelang ihm so zwischen 1794 und 1801 noch einmal sechs Millionen Pesos durch die Ausbeutung der Mine zu verdienen.³⁷ Das macht den bewundernden Kommentar Humboldts gegenüber diesem Repräsentanten für eine Linie außergewöhnlicher industrieller Wegbereiter in Neuspanien verständlich. Erst die für den Bergbau der Region negativen Folgen der Insurrektion von 1810 ruinierten die Mühen einer Dynastie von Bergwerksbetreibern, die trotz immer schwieriger werdender Ausbeutungsbedingungen über ein halbes Jahrhundert erfolgreich arbeiteten und größte Gewinne aus ihren Anlagen zogen. So gesehen fand Humboldt in Pedro Ramón Kontakt zu einem Mann, der in gewisser Weise als Modell der Bergwerksbetreiber Neuspaniens dienen könnte und der durch seinen Initiativegeist mit dem Typ des „Unternehmers“ übereinstimmte, wie ihn sich der deutsche Gelehrte vorstellte.

Auch wenn Alexander von Humboldt fähig war, sich die Türen der hispanoamerikanischen High Society zu öffnen, so baute er doch zuerst und vor allem vertraulichste und privilegierte Beziehungen zu seinesgleichen auf. Über das *Colegio de Minería* kam er in Kontakt zum größten Teil der wichtigen Gelehrten im damaligen Mexiko. So machte er die Bekanntschaft des Naturforschers Vicente Cervantes und des deutschen Bergwerksingenieurs F. T. Sonnenschmidt, der sich in Neuspanien aufhielt. Er nahm auch Kontakt mit den spanischen Ingenieuren Luis Martín und vor allem Miguel Constanzó auf. Mit dem ersten unternahm er Besuche und Exkursionen rund um Mexiko, die geologische Ziele verfolgten: so besuchte er an seiner Seite bemerkenswerte Gegenden wie Chapultepec, die Sierra von Gualalupe, den Peñon de los Baños oder den Pedregal de Xitle. Von allen Orten, die er zusammen mit dem von ihm als Architekten bezeichneten Martín besuchte³⁸, bot er anschließend in seinem *Essai* genau dokumentierte Beschreibungen. Mit Miguel Constanzó unterhielt er einen intensiven Briefwechsel, der ihm zu wichtigen Informationen verhalf, insbesondere zum Norden Neuspaniens, den Alexander von Humboldt nicht besuchte. Die verschiedenartigen Aktivitäten dieses Militäringenieurs, der 1741 in

Gewinn erwirtschaften. D. Brading, *Mineros y comerciantes en México Borbónico (1763-1810)*, Mexico, F.C.E., 1975, S. 252.

37 Ebenda, S. 253.

38 Er verlieh ihm diese Qualität, obwohl er offiziell dem Korps der Militäringenieure angehörte. A. von Humboldt, *Ensayo político sobre el Reino* (Anm. 8), S. 171. Allerdings hatten diese Ingenieure ziemlich weite Befugnisse. Sie planten so insbesondere den Bau von öffentlichen Gebäuden. M. Constanzó konzipierte auf diese Weise mehrere Gebäude in Mexiko, darunter die Ciudadela, das Kloster der Menschwerdung oder auch die Casa de Moneda.

Barcelona geboren wurde, während seines gesamten Aufenthalts in Neuspanien seit 1764 hatten ihm zu allerbesten Kenntnissen über die Natur und Geographie dieser Region des Reiches verholfen. So erstaunt es auch nicht, daß Humboldt an ihn zahlreiche Bitten über die Inneren Provinzen Neuspaniens richtete. Diese Region hatte Constanzó bei seiner Kalifornienexpedition durchreist. Diese 1769 durchgeführte Expedition sollte Erkenntnisse über eine bislang noch wenig bekannte Region bringen, deren genaue Lokalisierung laut Humboldt in Europa sehr häufig unpräzise war.³⁹ Humboldt verhielt sich gegenüber seinen amerikanischen Brieffpartnern als jemand, der bemüht war, ihr Wissen einem breiteren Kreis jenseits des notwendigerweise begrenzten intellektuellen und gelehrten Milieus der Kolonie zugänglich zu machen, und der zugleich den Fortschritt der Wissenschaft befördern wollte. So gab Humboldt in seinem Werk zahlreiche Verweise auf ihre Arbeiten und zitierte genau seine Informationsquellen.⁴⁰ Daneben waren viele der Karten, die seinen *Essai* illustrierten, ausgehend von kartographischen Aufnahmen und trigonometrischen Berechnungen gezeichnet, die von seinen Gesprächspartnern, und insbesondere von Luis Martín und Joaquín Velázquez, angefertigt worden waren.

Durch diese lokalen Gelehrten, mit denen er vertrauensvolle Beziehungen unterhielt, wurde Humboldt rasch mit den präkolumbianischen Zivilisationen vertraut gemacht, die er vor seiner Abreise nicht kannte. Hierbei spielte P. José Antonio Pichardo eine zentrale Rolle. Dieser Klostergeistliche aus San Felipe Neri war ein wirklicher Lokalgelehrter, der sich für Geschichte genauso begeisterte wie für Mathematik oder Astronomie. Er war kreolischer Abstammung, in Cuernavaca geboren und als Lehrer für Latein und Philologie tätig. Die präkolumbianische Vergangenheit interessierte ihn besonders, und er führte Alexander von Humboldt neben anderen in die lokale Geschichte und vor allem ihre Quellen ein. Er machte ihm seine sehr große persönliche Bibliothek zugänglich und gestattete im insbesondere, das *Libro de Cabildo* zu konsultieren, dessen erster Eintrag vom 8. März 1524 stammte. Es war das älteste Dokument im Stadtarchiv. Er ließ Humboldt auch in eigene Arbeiten zur Lokalgeschichte Einsicht nehmen, die

39 Cinco cartas inéditas (Anm. 27).

40 Von M. Constanzós wissenschaftlichen Fähigkeiten scheint Humboldt viel gehalten zu haben. Er verweist wiederholt auf dessen Werke. Das betrifft sowohl kartographische Veröffentlichungen als auch Abhandlungen, insbesondere dessen berühmten Plan der Stadt Mexiko aus dem Jahr 1777 und sein Reisetagebuch von der kalifornischen Expedition. Das letztere trug den Titel *Diario de un viaje a la antigua California y al puerto de San Diego*, escrito en 1769. Humboldt schrieb dazu in einer Fußnote: „Este papel interesante ya se había impreso en México, cuando se confiscaron todos los ejemplares de orden del ministro. Es de desear para los progresos de la zoología, que se consiga pronto el conocer, por el esmero de los viajeros, los verdaderos caracteres específicos que distinguen los carneros cimarrones de la antigua California de los berrendos de Monterrey“. A. von Humboldt, *Ensayo político sobre el Reino* (Anm. 8), S. 200.

meist als Manuskripte vorlagen und insgesamt mehr als 4000 Blatt umfaßten.⁴¹ Auch andere Gelehrte halfen ihm bei seiner Forschungsarbeit über die präkolumbianische Vergangenheit und auch über die zeitgenössischen Zustände. Humboldt nennt den Bischof Lozama Beaumont und den Obersten Pedro de La Laguna. Der erste lieferte ihm demographische Daten über mehrere Gemeinden Neuspaniens. Die Arbeiten des letzteren, insbesondere die Zeichnungen der Mitla-Stätte, gestatteten Humboldt, die Merkmale der präkolumbianisch-mixtekischen Kunst zu entdecken.

Die vielfältigen Bitten, die dieser Ausländer an seine Gesprächspartner herantrug, hätten sie verärgern können. Das war zumindest in Neuspanien nicht der Fall – im Gegensatz zum Mißtrauen, dem Humboldt auf den vorherigen Etappen seiner Reise begegnet war. Überall präsentierte er seine königliche Genehmigung, die ihm alle Türen öffnete. Dieser Passierschein tat aber in den Vizekönigtümern Neugranada und Peru nicht immer seine Wirkung. Der Vizekönig von Santa Fe, Pedro de Menineta, macht sein Mißtrauen gegenüber dem ausländischen Reisenden in einem Brief an Pedro Ceballos, dem damaligen Gouverneur von Popayán, deutlich:

„(es) sei auf jeden Fall eine delikate Angelegenheit, diese Einmischung von einigen befähigten und gebildeten Ausländern in diesen Ländern, die eben mit diesen wissenschaftlichen Operationen und Forschungen, auch wenn sie sie mit ehrlichem Ziel ausüben sollten, doch vielleicht zu Kenntnissen kommen könnten, die man doch lieber zurückhalten sollte, ohne daß ich mich der Erfüllung des so ausdrücklich durch seine Majestät Angeordnetem entziehen will, und worüber ich, wie ich gesagt habe, keinen ausreichenden Grund zu Zweifeln habe, ich habe deshalb beschlossen, jeden ihrer Schritten beobachten zu lassen und reserviert (d.h., in Geheimschreiben) die Gouverneure aller Territorien, durch die sie ziehen, vorzubereiten, daß sie dasselbe machen, und mir Hinweise geben über jede Sache, die sie beobachten und die meiner Aufmerksamkeit würdig ist und natürlich sollen sie die Vorhersicht walten lassen, die für den besten Dienst des Königs, unseres Herrn, den Gott schütze, richtig ist.“⁴²

Die Aufnahme, die Alexander von Humboldt in Neuspanien widerfuhr, ist also nicht selbstverständlich. Er profitierte hier wahrscheinlich von einem günstigeren Klima als in allen anderen durchquerten Regionen. Die Liberalität, welche die Behörden hier an den Tag legten, ist besonders bezeichnend für diese Eigenart. Der Argwohn, den die Vizekönige von Neugranada oder Peru gegenüber dem Ausländer zeigten, steht im Gegensatz zur Zugänglichkeit, zur Generosität und vor allem zur Toleranz des Vizekönigs von Neuspanien. Das internationale politische Klima löste ohne Zweifel

41 A. von Humboldt, *Ensayo político sobre el Reino* (Anm. 8), Fußnote 18, 3. Buch, Kapitel 8, S. 225.

42 Brief des Vizekönigs P. de Menineta an den Gouverneur von Popayán P. Ceballos, Santa Fé, August 1801. Zitiert nach J. A. Ortega y Medina, *Estudio preliminar*, p. XLIII, (Anm. 8).

erhöhte Vorsicht aus. Davon zeugte die fast überall im Kolonialreich zu diesem Zeitpunkt vorhandene Furcht vor einer Landung des englischen Feindes. Die schwere politische Krise, die das Generalhafenamt von Guatemala genau in dem Moment traf, als Humboldt das spanische Amerika durchreiste, ist besonders bezeichnend für dieses Klima der allgemeinen Unsicherheit.⁴³ Die Gewalten in Neuspanien schienen aber nicht beunruhigt zu sein: sie offenbarten sich ohne Vorbehalt dem Mann der Wissenschaft und zögerten nicht, ihn vom strategischen Verteidigungsplan der Landenge von Tehuantepec zu unterrichten.

Dieses nicht alltägliche Klima des Vertrauens, das zwischen Humboldt und den politischen und intellektuellen Eliten Neuspaniens so rasch zustande kam, ist durchaus überraschend. Man könnte die Frivolität dieser Eliten anführen, die immer bereit waren, sich herabzusetzen oder das zu verachten, was aus der Kolonie stammte, und die immer bewundernd vor dem Ausländer standen, was soweit ging, jegliche Vorsichtsmaßregeln hinten zu stellen. Allerdings scheint der tiefe und reichhaltige Austausch zwischen beiden Parteien über die einfache Informationsbeschaffung auf der einen und die Leichtfertigkeit auf der anderen Seite hinauszugehen. In diesem Teil des Kolonialreichs, in der aufklärerisches Gedankengut früher verbreitet wurde als andernorts, in der sich im Laufe eines halbes Jahrhunderts nach und nach eine wirkliche intellektuelle Elite herausgebildet hatte, befand sich Alexander von Humboldt sehr schnell auf einer Diskussionsebene mit ihr. Er fand hier ohne große Schwierigkeiten denselben Geist, der zur gleichen Zeit auch in Europa herrschte. Die Träger der Aufklärung in Neuspanien neigten dazu, sich mit diesem Gelehrten zu identifizieren, dessen Ideale den ihren nahe waren: Verteidigung der politischen und ökonomischen Freiheit, Vertrauen in den Fortschritt der Wissenschaft, Verurteilung der Sklaverei und aller archaischen Formen der Ausbeutung der Arbeiter sowie die Anprangerung der Macht der Kirche. So fand die Ankunft dieses Anhängers der europäischen Aufklärung in Neuspanien mehr als anderswo ein außergewöhnliches Echo. Diese aufgeklärte Elite hat sich nach und nach ein Bild geschaffen von dem, was aus Neuspanien werden würde, wenn es einmal von der spanischen Dominanz befreit würde. Dieses Bild fand bei Alexander von Humboldt eine außergewöhnliche Aufnahme. Die enthusiastische Wiedergabe dieser Vorstellung trug in ihren Augen zu deren Legitimierung bei und schwächte die Bindung an das Mutterland. Die kreolische Elite sah sich durch ihn in ihrem Nationalgefühl bestätigt, was zu Lasten einer imperialen Identität und Zugehörigkeit ging.⁴⁴

43 M. Bertrand, *Esta audiencia es toda una sodoma y sicarismo*, in: *Trace*, N° 37, S. 74-85, Mexico 2000.

44 J. A. Ortega y Medina, *Estudio preliminar*, S. XLV (Anm. 8).

Dieser intellektuellen Nähe entstammte das an Humboldt adressierte Angebot der Autoritäten des jungen Staates, ihm die mexikanische Staatsbürgerschaft zu verleihen. Im März 1824 schrieb ihm Lucas Alamán, eine der hauptsächlichen Figuren der konservativen mexikanischen Bewegung und zu diesem Zeitpunkt mit dem Ministerium der auswärtigen Beziehungen der mexikanischen Republik betraut:

„Die erleuchtenden Schreiben von Euer Ehren bezüglich Amerikas, Früchte ihrer Talente und Reisen in diesen Teil der Welt, sind mit jener Hochachtung aufgenommen worden, die ihre interessanten Materien verlangen und die Informationen, die in ihnen überreichlich zu finden sind. Sie erlauben einen richtigen Begriff von dem, was Mexiko unter einer guten und liberalen Verfassung sein könnte, weil es in seinem Schoße alle Elemente der Prosperität hat und ihre Lektüre hat nicht wenig dazu beigetragen, den Geist der Unabhängigkeit zu beleben, der in vielen seiner Bewohner aufkeimte, und andere aus der Lethargie zu wecken, in der sie fremde Beherrschung hielt. Die ganze Nation ist von Dankbarkeit für die Arbeiten Euer Gnaden durchdrungen, denn diese haben dafür gesorgt, daß die Welt ihre Fähigkeit und Bereitschaft kennenlernte, sich selbst glücklich zu machen, und die Höchste Regierung, beauftragt mit der öffentlichen Verwaltung, ist in diesem Teil einverstanden mit dem allgemeinen Votum. Deshalb hat es ihr gefallen anzuordnen, daß ihr Staats- und Außenminister es Euer Gnaden sage, und so, wie ich erfahren habe, haben Euer Gnaden sich vorgenommen, in dieses Land zurückzukehren, was die höchste Befriedigung für Ihre Höchste Durchlaucht wäre, denn sie wünscht lebhaft, daß Euer Ehren diese Idee ausführe und beglückwünscht sich, unter den Einwohnern dieser Republik einen so illustren und zu Recht in der zivilisierten Welt geschätzten Mann zu zählen.“⁴⁵

Diese offizielle Deklaration drückt sehr deutlich die Anerkennung aus, die Mexiko Alexander von Humboldt zollte. Sie ist um so aufschlußreicher, da sie aus der Feder eines Konservativen stammte, der weit davon entfernt war, den größten Teil von Humboldts Ideen über die Situation des Landes am Vorabend der Unabhängigkeit wie auch über die ins Werk zu setzenden Lösungsvorschläge zu teilen. Trotz allem ist da großer Respekt und Bewunderung für den deutschen Gelehrten und seine Schriften. Das ist nur verständlich aufgrund des spektakulären Echos, das Humboldts Werke gefunden haben und besonders sein *Essai*, der kurze Zeit nach dem Ende seiner Reise veröffentlicht wurde.⁴⁶ Sie haben viel dafür getan, die Sehnsucht nach einem mexikanischen Nationalstaat in Europa zu legitimieren.

Humboldts Idee, nach Mexiko zurückzukehren, um dort ein wissenschaftliches Lehrinstitut einzurichten, scheiterte rasch. Im August 1822 äußerte er seinen Vorsatz in einem Brief an einen nahen Freund, J. B. Bousi-

45 Aguila Mexicana, 19. März 1824.

46 Der Text erschien erstmals 1808 in Paris auf französisch. Die erste spanische Ausgabe, die ebenfalls in Paris realisiert wurde, stammt von 1822. Der Erfolg der Schrift war sofort groß und verschaffte dem Werk zahlreiche Neuauflagen noch zu Lebzeiten seines Autors.

gault. Zwei Monate später, in einem anderen, an seinen Bruder Wilhelm gerichteten Brief, scheint das Projekt bereits Form angenommen zu haben.⁴⁷ Unter den Gründen, die er für seine Absicht anführt, nennt er an wichtiger Stelle die außergewöhnlich guten Beziehungen, die er zu Mexiko unterhält. Allerdings mußte er aufgrund persönlicher Mißstimmungen einen Vorsatz aufgeben, der ihm besonders wichtig war. Selbst wenn das eine beiderseitige Enttäuschung zur Folge hatte, endeten die Beziehungen zwischen Alexander von Humboldt und Mexiko nicht damit. Am 29. September 1827 verabschiedete der Kongreß der Republik ein Dekret, das Alexander von Humboldt die mexikanische Staatsangehörigkeit gewährte. Diese Geste bedeutete Humboldt viel. Etliche Jahre später, 1854, verlieh ihm General Santa Ana das Großkreuz des nationalen Ordens von Guadalupe. Auch diese Auszeichnung nahm er mit viel Rührung und Dankbarkeit entgegen.⁴⁸

Jenseits solcher Gesten war Humboldt sein ganzes Leben lang bemüht, seine persönlichen Beziehungen zu Mexiko aufrechtzuerhalten. Er schrieb eine ganz Anzahl Empfehlungen für Mitbürger, die nach Mexiko gingen, um Geschäften in Handel, Industrie oder Bergwesen nachzugehen.⁴⁹ Zugleich bemühten sich viele Mexikaner, die nach Europa reisten, den Deutschen zu treffen. Wenn auch Humboldts langer Aufenthalt in Paris diese Begegnungen erleichterte, so scheuten seine Besucher auch nicht vor dem Umweg nach Potsdam zurück, wohin sich der bejahrte Gelehrte zurückgezogen hatte. Dort besuchte ihn José Fernando Ramirez, der Anfang 1855 ins Exil gehen mußte, weil er gegen die Diktatur von A. Lopez de Santa Ana Position bezogen hatte. Ramirez hat diese Begegnung in einem besonders bewegenden Text dargestellt, in den er seine ganze Bewunderung und seinen Respekt für einen Mann hineinlegte, dessen Ideen und Werke als die Keime wahrgenommen wurden, die zur Bekräftigung des mexikanischen Nationalbewußtseins beigetragen haben.⁵⁰

Insofern entzieht sich Humboldts Bild von Mexiko jenen, die mit ihm die engsten Kontakte pflegten, und sei es nur aufgrund ihrer intellektuellen oder politischen Nähe. Tatsächlich dienten Humboldts Texte im ganzen 19. Jahrhundert als Richtwert der politischen Debatten in Mexiko. Man darf nicht vergessen, daß der deutsche Reisende sich meist nicht mit einfachen

47 Die Briefe finden sich in der Sammlung: A. von Humboldt, *Lettres américaines de Humboldt*, Paris 1905.

48 A. H. de Léon-Portilla, „Visita de José Fernando Ramírez a Alejandro de Humboldt, Postdam, 14 junio de 1855“, *Estudios de Cultura Náhuatl*, n° 24, S. 311-312.

49 Ein schönes Beispiel stellt die Rheinische Westindiengesellschaft dar, deren zwei Repräsentanten Sulzer und Schneider 1822 mit einem Kapital von 350.000 Talern und zwei Empfehlungsschreiben Humboldts in Mexiko an Land gingen. José Miranda, *Humboldt y México* (Anm. 27), S. 229.

50 A. H. de Léon-Portilla, „Visita de José Fernando Ramírez“ (Anm. 48), S. 297-313.

Beschreibungen der beobachteten amerikanischen Gegebenheiten begnügte. Er visierte auch in seinen Augen annehmbare Lösungen an, um die verschiedenen Mißstände abzustellen. Diese Vorschläge fußten stets auf seinem Bezugssystem und seinen Werten, d.h. auf liberalen Prinzipien und einer Fortschrittsperspektive. In der Infragestellung des Kolonialsystems und der in seinen Augen überholten Zustände stimmte er völlig mit den Ansichten und Plänen der mexikanischen Liberalen überein. Dagegen stehen sie im Gegensatz zu den Werten, die häufig von den Konservativen verteidigt wurden, welche Traditionen und Vergangenheit überfrachteten und die Unabhängigkeit als ein Drama erlebten. Trotz allem, und darauf hat J. A. Ortega y Medina deutlich hingewiesen⁵¹, haben sich alle politischen Richtungen der Zeit das Bild des deutschen Gelehrten nach und nach zu eigen gemacht, selbst wenn ein jeder andere Anknüpfungspunkte fand. Sein *Essai* wurde so die unumgehbare Referenz der politischen Debatten im 19. Jahrhundert, ein wirklich himmelsstürmendes Werk für die einen, eine einfache Übersicht über eine komplexe Realität für die anderen. Wie auch immer dieses Werk gesehen wurde, es blieb essentiell für das Verständnis des unabhängig gewordenen Mexikos und war für alle Pflichtlektüre. Während die mexikanischen Liberalen wie Ignacio Ramirez von einer „Humboldtisierung“ Mexikos träumten, kam es letztlich zu einer Mexikanisierung des deutschen Gelehrten, der als Vater des mexikanischen Nationalbewußtseins gesehen wurde. Es erstaunt daher nicht, daß Alexander von Humboldt in der heute virulenten Debatte um die nationale Selbstvergewisserung, den nationalen Konsens und die künftigen Wege erneut einen herausragenden Platz einnimmt. Zwei Jahrhunderte nach seiner Reise hat der scharfe Blick des deutschen Gelehrten auf das spanische Amerika, das kurz vor seiner Unabhängigkeit stand, noch lange nicht alle Aktualität verloren. Humboldts Werk hat die politischen Debatten dieses Landes nachhaltig geprägt. Deshalb kann es noch heute für das Verständnis der derzeitigen Umstände Mexikos hilfreich sein.

51 J. A. Ortega y Medina, Humboldt desde México, Mexico 1960.